

Hilfsgeheer, welches vom Schloßtech herkam. Sie eilten hinzu und fanden, daß ein Mann, und zwar, wie sich später herausstellte, ein 24 Jahre alter Schlosser von hier in der Nähe der Insel, etwa 20 m vom Ufer entfernt, auf dem Eise eingebrochen war und sich bis an den Hals im Wasser befand. Ein inzwischen dazugekommener Schuttmann machte den Versuch, dem Bedrängten mittels einer Leiter zur Hilfe zu kommen, brach aber ebenfalls ein und geriet bis unter die Arme ins Wasser. Als er wieder auf's Trockene gebracht worden war, befestigte man an der Leiter eine Stange und es gelang dann, die Leiter soweit über das Eis hinüber zu schieben, daß der in Lebensgefahr schwebende Mann sich daran festhalten und so herausgezogen werden konnte. Der nahezu völlig erstarrte Mann ist alsbald in das Krankenhaus eingeliefert worden. Auf welche Weise derselbe auf das Eis, bezw. in das Wasser geraten ist, bedarf noch der Feststellung. — Heute früh gegen 8 Uhr wurde der Leichnam einer Frau von einigen Fährereiarbeitern an der Theaterstraße aus dem Chemnitzfluß gezogen. In der Leiche wurde eine hier wohnhaft gewesene 27 Jahre alte Frau festgestellt, welche seit 8. Dezbr. v. J. vermißt wird. Die Bedauernswerte hat am gedachten Tage Selbstmord begangen und ist nach Schluß deselben nicht wieder zu ihren Angehörigen zurückgekehrt.

— **Des Nitz 1. E., 1. März.** In einem hiesigen Herren-Konfektionsgeschäft wurden in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag mittels Einbruchs verschiedene Kleidungsstücke und zugeschnittene Stoffteile gestohlen.

— **Aus dem Vogtlande.** Ein alter Familienitz das Rent'sche Gut in Scheidenbach bei Reichenbach. Dasselbe befindet sich länger wie 200 Jahre im Besitz ein und desselben Familienstammes. Das genannte Anwesen ging 1661 um die Summe von 20 Gulden (!) aus dem Besitz eines gewissen Christoph Schreier in den der Familie Rent über. Der gegenwärtige Besitzer Herr Johann Gottlob Rent erhielt seinerzeit, im Jahre 1862, das Gut für 1750 Thaler.

— **Aus dem Erzgebirge.** Die Fastnachtbettelei der Kinder wird hier in der Form des „Spießredens“ ausgeübt. Bekleidete Kinder bewaffnen sich mit Spieß, ziehen von Haus zu Haus und fordern die Bewohner in gebundener Rede auf, Brezeln oder Krämpfe an die Spieße zu stecken. Die Reime sind geistlos und lassen keine Spuren alter Ueberlieferungen entdecken, z. B.: „Ich red' mein Spieß über'n Herrn sein Tisch; ist der Herr e guter Ma, steck er mir e Krämpel na“ usw. Den Anforderungen der Kinder wird meistens entsprochen. Man bereitet sich darauf vor. Uebrigens beteiligen sich an solchen Umzügen an vielen Orten auch die Kinder wohlhabender Leute.

— **Aus Plauen i. V. 18.** wie der „Vogtl. Anz.“ berichtet, ein bisher dort beschäftigter Buchhalter flüchtig geworden, nachdem in den von ihm geleiteten Büchern Fälschungen entdeckt worden sind.

— **Meißen, 27. Febr.** Die Kunde von einem Raubmorde durchlief heute früh unsere Stadt und fand leider traurige Bestätigung. In dem Hausgrundstück des Privatius Julius Pfordte, Elbtham Nr. 20, ist in vergangener Nacht ein Einbruchdiebstahl verübt und der Besitzer sowohl als seine beiden Kinder schwer verwundet worden. Der festgestellte Thatbestand ist folgender: Als heute vormittag gegen 9 Uhr der patrouillierende Schuttmann den Weg von der Elbterrasse nach dem Boetenweg heraufging, begegnete ihm der 13jährige Sohn des Privatius Pfordte. Als er an dem Schuttmann vorübergehen wollte, bemerkte dieser, daß der Knabe mehrfach verwundet

war und noch an verschiedenen Stellen des Kopfes blutete. Daraufhin fragte der Schuttmann den Knaben, wo er hin wolle, und wie er zu den Wunden gekommen sei. Der Knabe erklärte nun, daß er einen Arzt holen wolle, weil heute früh im Hause seines Vaters eingebrochen worden sei, und der Einbrecher seinen Vater schwer verletzt habe. Nach der darauf von dem Schuttmann sofort erstatteten Meldung erschienen Stadtrat Freyer und der Polizei-Inspektor Schulze am Thatorte und ordneten sofort die Ueberführung des schwerverletzten Pfordte nach dem städtischen Krankenhaus an. Die hierauf vorgenommene Untersuchung der Wohnräume hat zu folgender Annahme geführt: Der Einbrecher ist zwischen 4 und 5 Uhr früh an den hölzernen Balkonsäulen des Hauses hinaufgeklettert, hat die Verschlüsse der Angeln gehoben und einen derselben auf das eiserne Balkongeländer gelegt. Dann ist er durch das offenstehende Oberlichtfenster der Balkontür in das mittlere Zimmer der Wohnung eingestiegen und hat hier vermuthlich den Selbstmord erbrechen wollen. Es ist anzunehmen, daß der als Sonderling bekannte Pfordte — er ging bekanntlich stets ohne Kopfbedeckung — seiner Gewohnheit gemäß schon früh um 4 Uhr aufgestanden und in der Küche wahrcheinlich mit der Zubereitung des Kaffees beschäftigt war. Er mag nun ein Geräusch gehört haben und hat sich nach der ersten Etage begeben, auf dem obersten Treppenaufgang ist er aber mit dem Einbrecher zusammengekommen. Große Bluttropfen auf den Treppenhäusern, abgerissene Fingernägel u. dgl. deuten darauf hin, daß hier der Ueberfall stattgefunden hat. Die beiden Kinder, ein 13jähriger Knabe und ein 17jähriges Mädchen, sind vermuthlich durch das Geräusch aufgewacht, haben ihren ohnmächtig auf der Treppe liegenden Vater erblickt und sind wahrscheinlich aus Furcht nach der Hausthür gelaufen, um ins Freie zu kommen. Als der Knabe im Begriff war, die Hausthür aufzuschließen, ist der Verbrecher dazu gekommen und hat auf beide Kinder mit einem stumpfen Instrument eingeschlagen, sodaß sie benommen zusammenstanken. Als der Knabe wieder zu sich kam, ist er an das Fenster geeilt und will gesehen haben, wie der Einbrecher ein Paket Sachen vom Balkon herabgeworfen habe, und dann selbst heruntergesprungen sei. Der schwerverletzte Vater ist dann ebenfalls wieder zum Bewußtsein gekommen und hat sich an den Wänden fortgeriselt bis in die Parterrezimmer geschleppt. Hier wurde er von den später, nach Bekanntwerden des Verbrechens, hinzukommenden Deuten aufgefunden. Der Kopf des Pfordte zeigte eine ganze Anzahl schwerer Verletzungen. Die hintere Schädeldecke ist fast total zertrümmert, auch im Gesichte, namentlich am Auge, hat der Ueberfallene schwere Verletzungen. Gleichfalls schwer verletzt ist die ca. 17jährige Tochter Dora Pfordte. Dieselbe hat Schläge auf den Kopf erhalten, wodurch ihr eine klaffende, starke blutende Verletzung der Kopfhaut beigebracht wurde. Die Verletzungen des Knaben Rudolf sind weniger schwerer Art. Die Kinder wurden in der 11. Vormittagstunde ebenfalls ins städtische Krankenhaus überführt. Dem Anschein nach hat der Einbrecher nur wenig mitgenommen. Die Geldbörse war aus der Binnentasche des Ueberfallenen verschwunden und die Tasche selbst herausgerissen. Die Schlüssel zu dem Selbstschrank und den übrigen Behältnissen fehlten, und es ist zu vermuten, daß der Einbrecher sie mitgenommen hat. Der Privatius Pfordte ist gegen 1/4 Uhr mittags seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Verdacht der Thaterschaft hat sich auf einen gewissen Karl Otto Peh aus Nauban gelenkt, anscheinend identisch mit dem Kaufmann Adolf Emil Peh aus Pforzheim, 28—30 Jahre alt, 1,68 Meter groß, Haar dunkelblond,

Augenbrauen blond, Augen blau, stehender Blick, Nase stumpf, Bart: blonden Schnurrbart, Anflug von Backenbart, Gesichtsfarbe blaß; Kennzeichen: gerade Haltung, auffällig gezielte Sprache mit Hervorhebung des „f“.

— Ein dreifacher Anfall wurde am vorletzten Sonntag nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr auf dem Wege von Waldsachsen nach Pönitz an der aus Dreußen gebürtigen Dienstmagd M. Schan verübt, indem dieselbe in der Nähe der Thongruben von einem unbekanntem jungen Burschen angehalten und ihr das Geld abgenommen wurde. Als sie dann von Pönitz her ein Mann genähert hat, hat der Unbekannte die Flucht über die Gofeter Feldgründstücke hinweg ergriffen und ist auch entkommen. Der Unbekannte wird beschrieben: 20—23 Jahre, lange, schwächliche Statur, gesunde Gesichtsfarbe, dunkelblondes Schnurrbartchen; er trug braunes Jackett (zugeknöpft), schwarze Hose, Stiefel, leichtes graues Halstuch und Hut. Um Anzeige von Verhaftungsbüchern bittet die Herzogl. Staatsanwaltschaft.

Deutsches Reich.

§ **Berlin, 1. März.** Die „*Rdn. Itg.*“ meldet aus Athen: Der Kronprinz reiste nach Thessalien ab, um den Oberbefehl zu übernehmen. Aus Randia meldet dasselbe Blatt, die Lage werde immer trauriger. Es mangle an Nahrungsmitteln und es herrsche daher Hungernot; für die nächsten Tage werden folgenreichere Ereignisse erwartet. Die Insurgenten bereiten ein Bombardement auf die Stadt Teratetra vor.

§ **Anlaßlich der Centenarfeier im März dieses Jahres wendet sich der Deutsche Privat-Beamten-Verein zu Ragdeburg, der mit allen seinen auf die Sicherstellung der Privat-Beamten abzielenden Institutionen im letzten Jahre einen erheblichen Aufschwung genommen hat und sich jetzt mit 14000 Mitgliedern in nahezu 300 Zweigvereinen über das ganze Deutsche Reich verbreitet, an seine Mitglieder und die Freunde seiner Bestrebungen, wie an alle Arbeitgeber, welche Angestellte und Beamte in ihren Diensten haben, mit einem Aufrufe zwecks reichlicher Dotierung der im Sterbjahre des Kaisers Wilhelm I. begründeten, in der Verwaltung des Deutschen Privat-Beamten-Vereins stehenden Kaiser Wilhelm-Privat-Beamten-Waisen-Stiftung. In dem Aufruf wird darauf hingewiesen, daß die Staatsregierung in dem Jahre der Centenarfeier nicht nur durch umfangreiche Vorlagen ihre Fürsorge für die Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage der Staats-Beamten betätigt, sondern auch durch Besetzungsvorschläge, welche eine Erhöhung der von den Staats-Beamten hinterlassenen Witwen und Waisen herbeiführen sollen, bestrebt ist, die Lage der Relikten sicher zu stellen. Der Privat-Beamte ist auf den Weg der Selbsthilfe für die Sicherstellung seiner Zukunft und die seiner Relikten hingewiesen, wie ja besonders der Deutsche Privat-Beamten-Verein, dem unter Anerkennung der sozialpolitischen Bedeutung seiner Bestrebungen bereits unter Kaiser Wilhelm I. die Korporationsrechte für sich und eine größere Zahl seiner Versorgungseinrichtungen verliehen worden sind, stets bemüht gewesen ist, die Privatbeamten auf die Wege einer zielbewußten Selbsthilfe zur Beschaffung ausreichender Sicherstellung der eigenen Zukunft und der ihrer Relikten zu führen. In dem Aufruf wird die Erwartung ausgesprochen, daß alle Mitglieder des Vereins, alle Freunde und Förderer seiner Bestrebungen, wie alle Arbeitgeber gewiß gern ihre Hand dazu bieten werden, daß die in dem Trauerjahre 1888 begründete Kaiser Wilhelm-Privat-Beamten-Waisen-Stiftung in dem**

Der Sieg des Herzens.

Novelle von R. Hoffmann.

Rathhaus verboten.

(Fortsetzung.)

„Ist nicht nötig, wir sind einverstanden und unter Ehrentüchern gilt das Wort. Es kann aber ein wirkliches Liebesdrama aus dem Possenspiel entstehen. Sieh acht, Franz, daß Du es nicht zu bereuen hast, mir so ohne weiteres den Vorrang bei der Bewerbung um die Komtesse überlassen zu haben. Reiche Gräfinnen wie sie sind für unsereins immerhin seltene und sehr begehrtere Partien.“

„D, darum brauchst Du Dich nicht zu sorgen, Eduard, ich wünsche mir die Komtesse nicht zur Frau. Sie ist, wie ich schon sagte, vier Jahre älter als ich, also über die ersten Jugendjahre hinaus und wahrscheinlich eine herbe, stolze Schönheit. Für Dich kann sie indessen recht gut passen. Du bist ja viel älter und auch viel weislicher und erfahrener als ich und würdest Dich vielleicht auch eher in die herrlichen Lannern der Komtesse schicken als ich. Versuche also Dein Glück und vertrittst inzwischen Deine Gläubiger, wie ich es mit den meinigen gethan habe. Vergiß aber auch nicht, mir bald Mitteilung über die Erfolge Deiner Bewerbung zu machen, Eduard. Du wirst, ich bin in der Sache interessiert, und wenn mir mein selbiger Oafel Graf Lindberg-Kronstedt für den Fall, daß seine einzige Tochter freiwillig darauf verzichtet, mich zu heiraten, die Hälfte seiner Güter nebst dem Wasentitel hinterlassen will, so werde ich in meiner jetzigen Lage diesen Wunsch des guten alten Herrn gewiß gern erfüllen.“

Baron Brunner lachte aus vollem Halse über diese Worte des jovialen Freundes und rief dann aus:

„Du bist sicher mein bester Freund, Franz, und was ich thun kann, um Dir die Hälfte der gräflichen Erbschaft zuzuwenden, soll geschehen. Aber jetzt muß ich fort, um meine Gläubiger zu trösten und um zumal den verwünschten Goldberg, der noch heute die zehntausend Mark von mir haben will, mit seiner Forderung hinzuhalten. Ich hoffe, daß Du in einigen Wochen von mir gute Nachricht erhalten wirst, Franz. Leb' wohl bis dahin!“

Mit kräftigem Händedruck und leuchtenden Augen verabschiedeten sich die beiden Freunde von einander. Der lebenslustige Baron Lindberg vergaß seine Sorgen und ritt eine Stunde später fröhlich davon, um seine Besitzungen zu besichtigen.

Auf einem anmutigen Waldhügel, an dessen Fuße ein silberheller Bach floß, lag malerisch das im modernen Stile erbaute Schloß Kronburg, die herrliche Besitzung der Komtesse Bertha von Lindberg-Kronstedt. Die gräfliche Familie war weit und breit als eine der edelsten und reichsten der Provinz berühmt und dieser Ruhm war auch auf die einzige Erbin des verstorbenen Grafen, die Komtesse Bertha, übergegangen. Ueberall, wo sie hinkam, wurde die Komtesse geehrt und ausgezeichnet, und ihre Untergebenen schwärzten förmlich für sie, da die Komtesse zwar streng und stolz, aber auch in hohem Maße großmütig und freigebig war. Die gräflichen Beamten und Diener bezogen alle reichlichen Gehalt und hatten sich im Alter sogar angemessener Pen-

sionen zu erfreuen. Die Komtesse beschenkte außerdem die Armen fast täglich und baute hilfbedürftigen Gemeinden Kirchen und Schulen.

Denjenigen Leuten, welche die Komtesse Bertha nur von ihren Besuchen der Nächstenliebe und Großmuth kannten, erschien sie wie ein Engel in Menschengestalt. Sie war auch wirklich von Herzen sehr gut, sie wollte nicht nur alle Menschen, soweit es ihr möglich war, glücklich machen, sondern sie erstreckte ihre Großmuth und Liebe auch auf die Tiere. Ihre Pferde und Hunde waren fast ebenso gut gepflegt wie die Menschen, alle Tierquälereien waren ihr im hohen Grade verhaßt, und selbst dem Wilde in ihren ausgedehnten Wäldern hätte sie am liebsten dauernde Schonzeit gewährt, wenn der gräfliche Oberförster der Komtesse nicht die Notwendigkeit bewiesen hätte, daß im Interesse der Fluren und Felder und des Wildstandes selbst, jedes Jahr eine Anzahl Hirsche, Rehe, Wildschweine und Hasen in den gräflichen Jagdgründen abgeschossen werden mußten.

Sehr berühmt waren deshalb bei den passionierten Jägern der Umgegend die gräflich Lindberg'schen Jagden, denn auf denselben gab es einen sonst nirgends mehr vorhandenen Wildreichtum. Und einige Zimmer und Säle des Schlosses Kronburg wiesen aus gleichem Grunde eine solche Menge Prachtexemplare von Hirschknochen und Rehgehörnen auf, daß mancher in der Nähe des Schlosses kommende Jäger sich die Gunst erbat, diese reichliche Sammlung schöner Jagdtrophäen in Augenschein nehmen zu dürfen.

Jahre der Steuern in reichem Maße entfallen, den in dank Geschlechter soll. Zusch Verwaltung Hauptverw § Die Geldentlast der Briefe dem Krieg er in diesem er mit dem und Leid, und Politik Selbsthülle einer Unmi den konnte häntnis, da hatte zwölf ergreifend heit dieser der sich i Schrift „D in großer einmal aus am Abend von Gms bitmachung tiefergriffen der Schap liche Paar Wärme, s der Könige gen für bi vergalt, e war, die k art und be § D hat nach einen Voh wenn man beitem mi annimmt. Komitee l sich unge Diese Vef Summen, Ausgaben durch Be Schülben fundete k der einer welche § 11 Anst zu berech § B aus Aft treffere Anknuf Posten b Gegenstä farten soll samten § hat sich des ans um die das Tris infylieren der Ladu infektion der Des

Die einer en Diese T gegenü verloren war. I der alte hier, we frühzeit und der Eubder der gr Jahten Admini verstor lich au haltene heiratu Baron D Verhäl und o minitr nicht n des B auf ei war o der B berg, vollstä ihr du waige sen w